

Was schaut ihr gen Himmel?

Predigt zu Himmelfahrt

Apostelgeschichte 1, 3-11



Ihnen zeigte er sich nach seinem Leiden durch viele Beweise als der Lebendige und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes. ⁴Und als er mit ihnen beim Mahl war, befahl er ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern zu warten auf die Verheißung des Vaters, die ihr – so sprach er – von mir gehört habt; ⁵denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. ⁶Die nun zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel? ⁷Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; ⁸aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. ⁹Und als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf, weg vor ihren Augen. ¹⁰Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Gewändern. ¹¹Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.

Die meisten Menschen stellen sich die Himmelfahrt, wie etwas aus einem „Science-Fiction Film“ vor. Jesus als Raketenmann, der vor die schockierten Augen der Jünger gen Himmel gebeamt wurde. Dass die Himmelfahrt schwer vorstellbar ist, kann man immer dann sehen, wenn Menschen, die diese Geschichte nicht kennen, sie in eine andere Sprache übersetzen sollen. So hat im Gericht, wo es um Asyl ging, ein Richter aufgefordert, dass einer unsere Gemeindeglieder das Apostolische Glaubensbekenntnis hersagt. Der Übersetzer hat nach jedem persischen Satz, das Gesagte ins Deutsche übersetzt. Als es dann hieß...“Aufgefahren gen Himmel und sitzend zur rechten Hand Gottes...“, hat der Übersetzer nicht glauben können, dass es wirklich so gemeint sei und übersetzte, dann „Die Christen glauben, dass sie eines Tages gen Himmel fahren und zur rechten Hand Gottes sitzen werden“ Die Schwierigkeit mit der Himmelfahrt ist, dass wir uns das räumlich vorstellen. Dabei ist in der Bibel, wenn von Himmel geredet wird, der Raum Gottes gemeint, der nicht nur oben ist, sondern überall. Als das Volk Israel durch die Wüste wanderte, war Gottes Gegenwart ebenfalls durch eine Wolke markiert. Die Wolke war der Raum zwischen Gott und Menschen. Diese Wolke war sowohl eine Grenze, die Menschen nicht betreten dürfen als auch eine Vergewisserung, dass Gott da ist und dem Volk führt. Wenn Jesus gen Himmel fährt, hat das nicht die Bedeutung, dass Jesus ab nun weit oben in den Himmel ist- Viel eher hat es die Bedeutung, dass das er nun den Raum betritt, wo er über Himmel und Erde regiert. Genau wie Ostern uns zeigt, dass Jesus den Tod besiegt hat, so zeigt uns die Himmelfahrt, dass Jesus nun über unser Wohl regiert und Herrscher über Himmel und Erde ist und unser Leben hier auf Erden führen will. Himmelfahrt bedeutet vor allen Dingen nicht, dass Jesus nicht mehr da ist. Jesus hat durch sein Leben uns nicht nur ein Vorbild hinterlassen, dass wir nachfolgen sollen und dass nun über die Jahrhunderte immer blasser und blasser wird. Nein, Jesus ist da! Wenn Jesus gen Himmel gefahren ist, ist er sogar erst recht da!

Das sehen wir tatsächlich auch in der Apostelgeschichte passieren. Jesus hatte es gesagt: Ihr werdet meine Zeugen sein: In Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde. Und genau davon berichtet die Apostelgeschichte. Die Apostelgeschichte ist ein lebendiger Beweis dafür, dass Jesus da ist und in seiner Kirche wirkt. Das alles wird Jesus durch seine Jünger tun, die er als Zeugen beauftragt. Diese Jünger sollen nichts anderes tun als nur das, was sie von Jesus gesehen und erlebt haben, weitersagen. Die Frage ist, ob diese Zeugen die richtigen sind. Die Zeugen sind ja so wenig überzeugend. Das sehen wir auch in der Himmelfahrt. Da schauen die Jünger angestrengt gen Himmel. Sie haben gar nichts verstanden und müssen von den Engeln regelrecht ermahnt werden. „Was schaut ihr gen Himmel? Das ist jetzt nicht dran! Jetzt ist daran, dass ihr gen Jerusalem geht. Und all das weitersagt!“ Zeugen, so sieht man es bei den Jüngern und bis in unserer Gegenwart hinein sind nur Menschen. Sie haben deshalb ihre Grenzen. Sie haben nichts anderes in der Hand als nur das Wort

Jesu, das sie weitersagen sollen. Für die Jünger und für uns ist das eine Anfechtung geblieben. Wir wollen mehr sehen! „Wo ist denn euer Gott?“ Fragen die Menschen. Und wenn sie das so fragen, widerspiegeln sie ein Verlangen, das auch in uns ist. Wir wollen ja gern mehr von Gott sehen. Wir wollen, dass der Glaube effektiver, beweisbarer wird. Die Wolke, die Jesus uns unseren Blick entzieht, so muss man es sagen, ist schwer zu ertragen und schwer auszuhalten. So oft beten wir, dass er aus seiner Unsichtbarkeit heraustritt und das schreckliche Leid auf unserer Welt wegnimmt. Die Jünger beziehungsweise die Kirche scheint ein schlechter Ersatz für diesen Jesus zu sein, der in einer Wolke verschwunden ist. So hört man zum Beispiel sagen: „Jesus mag zwar gut sein...aber sein Bodenpersonal lässt noch viel zu wünschen übrig!“ Und die Reaktionen der Menschen auf diese Kirche, wie wir aus der Geschichte erfahren, sind durchaus verschieden. Die Jünger Jesu und wir Christen sind nicht automatisch vollkommen, wie Jesus vollkommen war. Wir bleiben schwach und uns belasten ständig viele Sünden. Wenn die Kirche doch nur ein wenig mehr über derlei Dinge siegen würde, denken wir oft sehnsüchtig. Aber Jesus hat diese Bedenken nicht. Jesus schickt diese anfechtbaren, schwachen Jünger. Er will genau sie. Mitsamt ihren Fehlern und mitsamt ihren Sünden. Und zeigt damit, dass die Kirche für alle Sünder offen ist. Die Kirche hat nicht nur Platz für die Mächtigen und erfolgreichen, sondern gerade für die in Sünde gefallenen. Und dennoch sollen die Jünger nicht mit leeren Händen in die Welt gehen. Sie sollen nicht nur die Worte Jesu wie ein Mantra ständig wiederholen. Sie haben doch mehr in der Hand, als man zuerst ahnen würde. Jesus verheißt ihnen nämlich den Heiligen Geist. Die Jünger sollen nicht einfach drauflosgehen sondern sollen warten auf den Heiligen Geist. Und diese Verheißung Jesu hat bis in unserer Zeit nicht aufgehört. Auch, wenn wir es hier in Europa und im Westen nicht mehr so viel sehen. Anderswo in der Welt wird das Evangelium stets weiterverkündigt und es kommen immer mehr Menschen zum Glauben. Auch in unseren Breitengraden, können wir die Wirkung des Heiligen Geistes sehen. Denn auch hier kommen Menschen immer wieder zum Glauben oder finden den Glauben wieder, den sie vor vielen Jahren beiseitegelegt haben.

Bei all dem dürfen wir noch etwas wissen. Was immer wir tun, Jesus hat sein Angesicht uns zugewandt. Und Jesus ist auf dem Weg. Er ist auf dem Weg zu uns. Denn er kommt wieder. Im Moment stehen wir Jünger zwischen den Welten. Wir stehen zwischen Jesu Himmelfahrt und seine Wiederkunft. Es ist aber nicht so, dass wir zwischen allen Stühlen stehen. Auch, wenn Vieles in unserer Welt drunter und drüber geht, wissen wir, dass wir eine Heimat haben. Die Heimat ist bei Jesus im Himmel. Das bedeutet nicht, dass wir wie angewurzelt gen Himmel schauen, wo unsere Heimat ist. Und uns nicht vom Fleck rühren. Die Engel ermutigen die Jünger regelrecht, dass sie im Wissen von Jesu Himmelfahrt noch beherzter in die Welt gehen sollen und das tun sollen, was Jesus befohlen hat. Amen.